

LITERARISCH SOLIDARISCH

Die Texte in dieser Anthologie blicken aus verschiedenen marginalisierten Positionen auf den Literaturbetrieb. Formuliert werden Fragen nach Zugang, Zugehörigkeit und Arbeitsweisen. Die Autor*innen schreiben aus persönlicher Sicht von strukturellen Ausschlussmechanismen und schaffen gleichzeitig Raum für utopische Ideen, den literarischen Raum solidarisch zu öffnen. Die Beitragenden haben dazu verschiedene Formen von Texten gewählt, es gibt lyrische Passagen, einen Theatertext, Essays und eine Utopie. Die Herausgeberin Hatice Açıkgöz möchte einen Beitrag zur Zukunft des Literaturbetriebs leisten und den Betrieb, den sie sehr schätzt, dazu auffordern, sich zu sensibilisieren und solidarischer zu werden.

Die Anthologie trägt den gleichen Namen wie der Podcast, den die Herausgeberin gemeinsam mit den Autorinnen Dara Brexendorf und Zara Zerbe herausgibt.

Mit Beiträgen von Josephine Apraku, Maryam Aras, Sarah Berger, Betiel Berhe, Dara Brexendorf, Seda Çalışkanoglu, Özlem Özgül Dündar, Mareike Fallwickl, Christiane Frohmann, Heike Geißler, Linus Giese, Mareice Kaiser, Ozan Zakariya Keskinılıç, Maline Kotetzki, Hami Nguyen, Andrea Schöne und Ayna Steigerwald.

Perspektiven auf einen neuen Literaturbetrieb

Herausgegeben von
Hatice Açıkgöz

VERBRECHER VERLAG

Mit freundlicher Unterstützung des
Fritz-Hüser-Instituts für Literatur
und Kultur der Arbeitswelt.

Erste Auflage

Verbrecher Verlag
Gneisenastr. 2a, 10961 Berlin
info@verbrecherei.de
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag GmbH 2026

Lektorat: Arnold Maxwill
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-95732-648-5

Printed in Germany

Der Verlag dankt Maja Neuert und Paula Schepers.

INHALT

Hatice Açıkgoz	9
ICH KANN JA NICHT AUFHÖREN ZU HOFFEN	
Dara Brexendorf	15
MEINE UTOPIE DES LEISEN RAUMS IM LAUTEN	
Über Schreiben und mentale Gesundheit	
Mareice Kaiser	27
SGLB	
Josephine Apraku	35
WRITE OR DIE TRYING	
Sarah Berger	43
HOW YOU'RE HOLDING UP	
Ozan Zakariya Keskinkılıç	59
ALLAH IST EIN GROSSER DICHTER	
Linus Giese	67
ES KANN NICHT NUR EINEN GEBEN	
Queerness und der Literaturbetrieb	
Seda Çalışkanoğlu	75
BUCHBESPRECHUNGEN ALS RESONANZRAUM	
Solidarisches Rezensieren als Beitrag zu einem vielfältigeren Literaturdiskurs	
Maryam Aras	85
SOLIDARISCHE JURYPARBEIT	
Für ein Lesen der Gleichbehandlung	

Betiel Berhe WEM GEHÖRT DAS SCHREIBEN?	93
Mareike Fallwickl JETZT HEBEN WIR JENE INS LICHT, DIE UNSICHTBAR WAREN Sexismus in der Literaturbranche	103
Heike Geißler »ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE ZU SEIN«	115
Ayna Steigerwald IN ECHT	125
Andrea Schöne (K)EINE AUFKLÄRUNG Über Behinderung schreiben	137
Özlem Özgül Dündar WELCOME TO THE OSCARS	147
Hami Nguyen WER IST FÜR DEN LITERATURBETRIEB WERTVOLL UND WER NICHT?	157
Christiane Frohmann ALL	171
Maline Kotetzki SOLIDARISCH GEGEN DIE VEREINZELUNG	183
AUTOR*INNENBIOGRAFIEN	193

*An alle, die vor uns
gekämpft haben, und
an alle, die noch nach
uns kämpfen werden.*

Hatice Açıkgöz

ICH KANN JA NICHT AUFHÖREN ZU HOFFEN

Angel of my dreams
I will always love you and hate you
it's not fair
It's so bittersweet
I will always want you and need you
you don't care

JADE, Angel of My Dreams

Ich liebe den Literaturbetrieb. Ich liebe Kultur. Liebe Musik und Theater. Ich liebe Bücher. Ich liebe, wie viel sich mittlerweile getan hat, dass so viele Frauen, trans*, queere, BIPoC, jüdische, muslimische Stimmen vertreten sind. Ich liebe, dass uns zugehört wird, wir mit unserer Kunst Geld verdienen, Agent*innen haben, die an unsere Stimmen glauben. Ich liebe die Unterstützung, ich liebe die Community, die wir uns aufgebaut haben. Ich liebe, dass wir in der Zeit, in der F.A.Z., in der Süddeutschen auftauchen. Ich liebe es, unsere Cover überall auf Instagram und TikTok zu sehen. Liebe, dass wir Kolumnen schreiben, unsere Geschichten Gehör finden, wir gut bezahlt werden, unsere Arbeit Wert hat.

Ich liebe es zu schreiben. Ich möchte nie wieder etwas anderes machen.

I will always love you.

Ich hasse den Literaturbetrieb. Ich hasse Kultur. Hasse Musik und Theater. Ich hasse Bücher. Ich hasse, wie wenig sich getan hat, dass Frauen, trans*, queere, BIPoc, jüdische, muslimische Stimmen immer noch nicht gehört werden. Ich hasse, dass uns nicht richtig zugehört wird, wir unterbrochen werden, wir weniger Geld verdienen als Markus und Clemens und Sebastian, ich hasse, dass wir so hart kämpfen müssen, für Agent*innen, die an unsere Stimme glauben. Ich hasse, dass die Community, die wir uns aufgebaut haben, uns sofort den Rücken kehrt, wenn wir einen Fehler machen. Ich hasse es, wie das Feuilleton uns bespricht, hasse es, wenn sie sagen »leider Autofiktion«, als wäre das keine Literatur. Ich hasse die Artikel, die geschrieben werden, sobald eine Frau einen wichtigen Literaturpreis erhält. Ich hasse es, unsere Bücher auf Instagram neben einem Kaffee und einem Stück Kuchen zu sehen. Ich hasse TikTok, hasse, dass Leser*innen uns da gar nicht kennen.

Ich hasse es, dass wir nicht schreiben dürfen, was wir wollen, wir nicht mittelmäßig oder gar schlecht sein dürfen. Ich hasse es, wie viel weniger wir verdienen.

Ich hasse es zu schreiben. Jeden Tag überlege ich mir eine Exit-Strategie.

I will always hate you.

Ich liebe den Literaturbetrieb. Ich will für immer weiterschreiben. Ich will für immer ein Teil davon sein.

Ich hasse den Literaturbetrieb. Ich kann nicht immer weiter machen. Manchmal fantasiere ich darüber, wie es wäre, wenn ich aufhören würde.

Als ich die Beteiligten dieser Anthologie einlade, einen Kennenlern-Zoom-Call aufsetze, sage ich fast allen von ihnen, dass ich nicht mehr weiß, wie lange ich noch Teil des Betriebs sein werde.

Betiel fragt, was ich damit meine. Ob ich schon meinen Exit geplant habe. Ob dieses Projekt mein Exit ist.

Ich sage: Ich weiß es nicht. Vielleicht. Wenn es nicht weitergeht.

Ob es weitergeht, entscheide gar nicht ich. Das entscheidet der Betrieb.

If I don't win
I'm in the bin
You say you never knew me
but when I pop off you sue me
so sue me

Ofť bin ich verzweifelt. Jedes neue Projekt könnte das letzte sein. Jede neue Idee ist stets aus einer neuen Verzweigung geboren. Es ist im Grunde immer die gleiche Verzweigung, immer geht es um die Finanzierung. Es geht darum, ob das Projekt Mainstream genug ist, um in einem großen Publikumsverlag zu erscheinen. Fast immer ist die Antwort darauf: nein.

Bin ich cool genug inmitten der anderen migrantischen Stimmen, die alle so cool sind, dass ich mich wieder fühle wie in der Schule? Nein. Sie stehen zusammen, ich stehe mal wieder neben den Mülltonnen. Ich lächle und winke, aber niemand guckt mich an.

Der Betrieb hat mir noch nie etwas geschenkt. Er hat nur geschrien, wenn ich etwas nicht richtig gemacht habe. Alles, was ich jemals bekommen habe, verdanke ich anderen BIPoc-Frauen, die einmal in der gleichen Situation waren wie ich. Ihnen möchte ich dieses Buch widmen.

2023 startete ich gemeinsam mit Dara Brexendorf und Zara Zerbe den Podcast »literarisch, solidarisch«. Ich weiß nicht mehr, warum. Es war eine Idee, die erneut durch Verzweiflung entstanden ist. Ich kam von der Leipziger Buchmesse zurück, hatte gerade Lyrik veröffentlicht. Ich war auf der Bühne mit Dinçer Güçyeter, frisch ausgezeichnet, und Yoko Tawada, einer meiner Heldinnen. A big fucking deal. Für mich. (Yoko habe ich dann erzählt, wie sie mich geprägt hat, dass meine erste Rauminstallation zu einem ihrer Texte war. Sie hat nur »aha« gesagt. Es war megapeinlich.)

Die Moderatorin sagte zur Begrüßung: »Das Panel mit den komischen Namen«. Ich werde das nie vergessen. Der Abend war direkt gelaufen. Ich habe noch nie vor so vielen Leuten gelesen und dann so was. Keine Person im Publikum hat gelacht, und sie hat ge-